

# Plattform Interprofessionalität in der primären Gesundheitsversorgung

## Medieninformation

*Symposium vom 21. September 2021 in Careum Zürich*

### **Interprofessionelle Zusammenarbeit als Garant für den Zugang zur medizinischen Grundversorgung in peripheren Regionen?**

Die interprofessionelle Zusammenarbeit in Rand- oder Bergregionen ermöglicht einen besseren Zugang zu einer hochwertigen medizinischen Grundversorgung. Mit anderen Worten: Eine integrierte Versorgung durch interprofessionelle Teams kann die Herausforderungen in nicht-städtischen Gebieten bewältigen. Dies ist das Fazit des zweiten Symposiums der Plattform Interprofessionalität, das am 21. September in Zürich stattfand. Die Frage nach den notwendigen Rahmenbedingungen für die integrierte Versorgung in peripheren Gebieten und die Erwartungen der politischen Behörden bzw. der Verbände der Gesundheitsberufe in diesen Regionen wurden angesprochen. Kurzum, es war ein Aufruf an die verschiedenen Akteure, sich für die Interprofessionalität einzusetzen.

*Zürich, 21. September 2021.* Zum Auftakt des Symposiums stellte Jorg Kündig, Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbandes und Gemeindepräsident von Gossau, die Voraussetzungen und Erfolgsfaktoren für eine interprofessionelle Zusammenarbeit vor. Besonders hervorgehoben wurden die Schlüsselrolle der Kommunen sowie die Offenheit für den Dialog, den Willen, ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, und eine gewisse Flexibilität aller Akteure. Yves Aeschbacher, Präsident von healthyEmmental und Stadtrat von Burgdorf, wandte sich anschliessend der Region Emmental zu. Das Beispiel des Medikamentenplans zeigt, wie ein Dokument, z. B. die von einem Patienten oder Patientinnen eingenommenen und von verschiedenen medizinischen Fachkräften verschriebenen Medikamente, zusammenfassen kann. Das schafft Übersicht und Transparenz, schützt aber auch die Sicherheit der Patienten und Patientinnen.

### **Umsetzung - Interprofessionalität in peripheren Gebieten**

«Interprofessionalität in der Gesundheitsversorgung einer Talbevölkerung benötigt alle!»: Sylvia Kruger und Dr. Theodor von Fellenberg präsentierten zunächst, wie im abgelegenen Münstertal in Graubünden die Interprofessionalität eine Antwort auf die Herausforderung der steigenden Qualitätsanforderungen bei gleichzeitigen Budgetkürzungen und tiefgreifenden politischen Umstrukturierungen war. In einem für die Schweiz bahnbrechenden Schritt wurden mehrere Strukturen unter einem Dach und einer Leitung integriert, die verschiedenen Synergien zwischen den Gesundheitsberufen genutzt und gemeinsame Qualitätskriterien entwickelt. Dank der integrierten Versorgung können Einwohner, Urlauber und Grenzgänger nun schnell und qualitativ hochwertig versorgt werden. Aufgrund der räumlichen Nähe der verschiedenen Akteure ist der Kommunikationsfluss schnell und einfach. Die interprofessionelle Zusammenarbeit wird durch Treffen und eine gemeinsame Strategie erleichtert. In einem Kontext, in dem jeder Sektor klein ist, ermöglicht eine verstärkte Zusammenarbeit eine größere Sachkenntnis sowie Spezialisierung und Professionalität auf allen Ebenen. Letztlich schafft dieses ganzheitliche System Vertrauen und senkt die Kosten, was den Patienten und Patientinnen zugutekommt.

INSPIRE: Stephan Flury, Flaka Siqueca und Maria Jose Mendieta stellten ein integriertes Betreuungsprogramm für zuhause lebende ältere Menschen im Kanton Basel-Landschaft vor, in dem 21 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt sind. In einem solchen Kontext nehmen die Komplexität und Häufigkeit der Pflege zu. Das INSPIRE-Pflegemodell zielt darauf ab, die Bedürfnisse älterer Menschen zu ermitteln und die Pflege zu koordinieren, z. B. zwischen Krankenpflegern und Sozialarbeitern, damit sie länger zu Hause leben können. Dies trägt auch dazu bei, die Zahl der Krankenhauseinweisungen

zu verringern. Nachdem der Kanton einen gesetzlichen Rahmen für die Organisation der Betreuung von zuhause lebenden älteren Menschen sowie eine Informations- und Beratungsstelle geschaffen hat, evaluiert das Projekt INSPIRE die Auswirkungen eines solchen Programms. Das Projekt unterstreicht die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und verschiedenen Akteuren im Bereich der Gesundheits- und Sozialdienste, um ein integriertes Pflegeprogramm zu entwickeln.

PRiMA: Margarithe Charlotte Schlunegger und Lisa von Deschwanden befassten sich schliesslich mit dem Einsatz von *Advanced Practice Nurses* in der Primärversorgung, einer Praxis, die als neue innovative Methode auf der Grundlage interdisziplinärer Arbeit vorgestellt wurde. Angesichts der Überalterung der Bevölkerung und des Fachkräftemangels verfügt diese Gruppe über ein grosses Potenzial, insbesondere bei der Pflege chronisch kranker älterer Menschen. Dies ist insbesondere in Randgebieten wie in jenen des Kantons von Bedeutung. Die Stärke dieses Projekts liegt nicht nur in der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachleuten des Gesundheitswesens, sondern auch in der Tatsache, dass Patienten, Angehörige und Vertreter der Gemeinschaft berücksichtigt werden.

### **Runder Tisch: Zuerst der Dialog**

Prof. Dr. Maya Zumstein-Shaha, Dozentin im Departement Gesundheit der Berner Fachhochschule, eröffnete die Diskussionsrunde mit der Aufforderung an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die wichtigsten Punkte und Erkenntnisse aus den Vorträgen des ersten Teils zu reflektieren und zu überdenken.

Jorg Kündig, Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbandes, erinnerte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer daran, dass die Herstellung von Kontakten zwischen den verschiedenen Berufsgruppen eine wesentliche Kunst ist, die Mut erfordert. Martine Ruggli-Ducrot, Vertreterin der Plattform Interprofessionalität und Präsidentin von pharmaSuisse, betonte die Bedeutung der politischen Unterstützung für die Umsetzung neuer Modelle, die auf Interprofessionalität basieren. Sie ging auch auf die Frage der Nachhaltigkeit von Projekten ein. Damit die Projekte langfristig tragfähig sind, muss die Finanzierung angemessen sein. Eine wissenschaftliche Bewertung ist unerlässlich, um Schlussfolgerungen zu ziehen und Verbesserungen vorzunehmen. Annette Grünig, Leiterin Interne Dienste und Projektleiterin der Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), sieht die Interprofessionalität als ein Instrument. Sie stellt fest, dass die Interprofessionalität auf lokaler Ebene häufig genutzt wird, dass aber die Rahmenbedingungen wie z. B. das Finanzierungssystem, ein Hindernis für ihre Einführung darstellen können. Regula Lüthi, Mitglied des fmc-Vorstandes, beleuchtete die Vielfalt der Interprofessionalität und die unterschiedlichen Modelle anhand eines 2020 erschienenen Buches von Volker Eric Amelung<sup>1</sup>. Schliesslich unterstrich Suzanne Gedamke, Generalsekretärin der Schweizerischen Stiftung Patientenorganisation (SPO), die Bedeutung der Patienten und Patientinnen. Sie wies insbesondere darauf hin, dass in der Schweiz noch viel getan werden muss, um den Bedürfnissen der Patienten und Patientinnen gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang betonte Regula Lüthi, wie wichtig es sei, sich von anderen Ländern inspirieren zu lassen.

Kurzum, die Suche nach dem Dialog mit den Berufsgruppen, aber auch mit den Patienten und Patientinnen sowie der gegenseitige Respekt sind wesentliche Aspekte. Auch die Zufriedenheit von Patienten und Patientinnen sowie Mitarbeitern soll berücksichtigt werden. Es ist notwendig, über neue Modelle nachzudenken und politisch aktiv zu werden. Die Plattform Interprofessionalität trägt dazu bei, die Voraussetzungen für dieses politische Engagement zu schaffen.

Abschließend erinnerte Sébastien Jotterand, Präsident der Plattform Interprofessionalität, an die Werte der Plattform, wie etwa die patientenzentrierte Pflege. Die Bedürfnisse vor Ort müssen angehört werden, damit die vorgeschlagenen Antworten angemessen sind. Die Freude an der Zusammenarbeit ist wichtig, um den Mut zu haben, neue Modelle zu testen.

### **Weitere Informationen:**

Ysatis Menétrey  
Plattform Interprofessionalität  
079 208 56 62, [ysatis.menetrey@interprofessionalitaet.ch](mailto:ysatis.menetrey@interprofessionalitaet.ch)  
[www.interprofessionalitaet.ch](http://www.interprofessionalitaet.ch)

---

<sup>1</sup> Amelung V.E. et al (2020): Die Zukunft der Arbeit im Gesundheitswesen. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

### **Plattform Interprofessionalität: Moderne Grundversorgung ist Medizin im Team**

Die Plattform Interprofessionalität, in der die wichtigsten Partner in der ambulanten Grundversorgung vertreten sind, zielt darauf ab:

- ein gemeinsames Engagement für gute Rahmenbedingungen für die interprofessionelle Zusammenarbeit wie z.B. die Finanzierung der interprofessionellen Zusammenarbeit zu schaffen;
- die entscheidenden Akteure der ambulanten Grundversorgung für gemeinsame Projekte an einen Tisch zu bringen;
- einen Dialog dieser Berufsgruppen zu initiieren und zu etablieren;
- Wissensdefizite und Grenzbereiche zu identifizieren und zu bearbeiten und
- die Kompetenzprofile der verschiedenen Gesundheitsberufe kennenzulernen, weiterzuentwickeln und aufeinander abzustimmen.
- Und schliesslich geht es darum, Pilotprojekte im Bereich der Interprofessionalität dank klaren Qualitätskriterien zu unterstützen und zu analysieren; dies mit dem langfristigen Ziel, neue interprofessionelle Versorgungskonzepte zu schaffen und zu etablieren.